

## Termine:

**Freitag, 25. April 2014, Beginn 18.00  
bis Sonntag, d. 27. April 2014, Ende: 13.00 Uhr**  
Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg, Bad Hersfeld

Lehr-/Lernhaus-Wochenende

### **Die Matthäusgemeinschaft: Alternativen im (römischen) Imperium**

**Freitag, 2. Mai 2014**  
im Rahmen der Ökumenischen Versammlung  
in Mainz, v. 30. April bis 4. Mai 2014:

Workshop:

### **„Religion des Kapitalismus oder Wer ist unser Gott?“**

19.15 bis 20.45

Liebfrauenkirche, Raum 2

23.00 Uhr

### **Politisches Nachtgebet:**

### **„Die Götzen des Verwirrers.“**

Der Ort ist dem Programm der Ökumenischen Versammlung zu entnehmen.

**Donnerstag, d. 2. Oktober 2014,**  
Beginn mit dem Abendessen, 18.00 Uhr  
**bis Sonntag, d. 5. Oktober 2014**  
mit dem Mittagessen gegen 13.00 Uhr

### **Intensivseminar**

**der Cfs—ChristInnen für den Sozialismus**  
**Arbeitsthema: „Die Welt anders“ - Aber wie anders?**  
**Inspirationen für die Zukunft.**



# Cfs—Circular

# 1

# 2014

ChristInnen für den Sozialismus

## **Erzählgemeinschaften**

### **Inhalt:**

Erzählgemeinschaften S. 1

Marx und die Philosophie S. 6

Rüstungsexporteur  
und Drohnenanwender S. 10

Termine S. 12

### **CFS**

Büro:

Hartmut Futterlieb

Zur Linde 9

36251 Bad Hersfeld

Tel.: 06621-74905

E-Mail: Hartmut.Futterlieb@t-online.de

IBAN:

DE05 5009 0500 0301

5629 41

BIC:

GENODEF1S12

[www.chrisoz.de](http://www.chrisoz.de)

Vor Weihnachten habe ich im Abiturskurs die Erzählung von Herodes und den Magiern vorgetragen. Die 17– bis 19jährigen Gymnasiasten waren erstaunt, dass so etwas wie „Ausweichen“ (ein Schlüsselwort in der Erzählung), wie „Flucht“ (Migration), wie der Versuch des Herodes, die Magier als Spitzel zu gebrauchen, in der Bibel steht.

Im Gespräch stellte sich heraus, dass die Schülerinnen und Schüler nur *eine* Weihnachtserzählung kennen. Sie orientiert sich an den landläufigen Krippenspielen, jenem Konglomerat aus Texten unterschiedlichster Herkunft, die zu einem kindgerechten Mischmasch zusammengeschustert werden.

Wie kann da Religionsunterricht gesellschaftliche eingebettet sein? „Christentum“ vegetiert zumeist, wenn auch - gottseidank nicht immer -, in kleinen Gemeinden dahin. Sie lassen sich noch wie Marionetten an dogmatischen und kirchenbürokratischen Fäden führen. Jedes Gemeindeglied pflegt seinen individuellen Glauben, und einige hören Sonntag für Sonntag den Kommuniqés von den Kanzeln zu, in die die bibli-

schen Texte als „Perikopen“ verpackt werden. So sind die biblischen Texte heimatlos geworden.

Lebendig werden können sie nur in Erzählgemeinschaften, die einen Ort haben, wo Menschen zusammenkommen, die ein Interesse an einer lebensdienlichen Grundordnung der Gesellschaft haben, und die sich zugleich ihrer Zeit mit ihren Ideologien und Konflikten bewusst sind, der Welt, in der sie leben. Eine solche Erzählgemeinschaft ist für mich CfS (nicht nur, denn da gibt es auch noch den Arbeitskreis ‚Bibel und Gesellschaft‘ in Witzenhausen, ein Lehrhaus, oder die beiden Religionskurse in der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld und andere Varianten von Erzählgemeinschaften). Jede und jeder von uns CfSlern lebt und arbeitet in anderen politischen und sozialen Zusammenhängen oder Bewegungen. Der Austausch, die Stärkung durch die gemeinsame Lektüre der Grundordnung, wie sie in den biblischen Schriften auf dem Hintergrund ökonomischer, politischer, sozialer und ideologischer Konflikte sich in Erzählungen niederschlägt, zeigt mir, dass ich mich nicht in individuelle Religiosität flüchten muss. Es gibt Menschen, mit denen ich die Große Erzählung der biblischen Erzählungen teilen kann.

Das vierzigjährige Jubiläum liegt jetzt hinter uns. Es war notwendig, in den vorhergehenden Intensivseminaren die kritische Analyse des neoliberalen Zeitgeists zu analysieren, den heute herrschenden und uns beherrschenden Gott des Kapitalismus zu dechiffrieren. „Tatsächlich offenbart die Götzenfratze der Alternativlosigkeit die religiöse Struktur am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts. Das System will absoluten Gehorsam. [...] Es gibt zwar säkulare Gesellschaften, aber keine gottlosen Gesellschaften. Das Diktat der Anpassung, der Unterwerfung, ist praktischer Vollzug dieser apersonalen Religion. Die neue Weltreligion ist die vorbehaltlose Unterwerfung unter die Gesetze des Marktes.“ so beschreibt es Ton Veerkamp in seinem Buch ‚Der Gott der Liberalen‘ (S. 130 f.)

Walter Benjamin spricht von der „permanenten Dauer des Kultus“:

Es ist gut, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung militärische Einsätze ablehnt. Solange diese Ablehnung sich aber nur in geringem Umfang in praktischem Widerstand äußert, lassen sich die herrschenden Kriegstreiber davon nur in geringem Maße beeindrucken, kürzen weiter Sozialhaushalte und steigern Militärausgaben.

Wolfgang Borchert hat in seinem bekannten Gedicht aufgefordert: „Sag Nein!“

Er meinte damit nicht ein bloß rhetorisches Nein im stillen Kämmerlein. Er meinte ein öffentliches, praktisches, organisierendes Nein! Konkreten, effektiven Widerstand! Wir müssen darauf hinarbeiten, dass das aktuelle Nein der Mehrheit der Bevölkerung sich als Massenwiderstand organisiert - in der Tradition der historischen Bewegung gegen die Wiederbewaffnung, Kampf dem Atomtod, der Bewegungen gegen die Nachrüstung und jüngst der Aufschreibebewegung, die erfolgreiche und phantasievolle Aktionen vor den Toren des deutschen Waffenproduzenten Heckler & Koch organisierte.

*Reinhold Fertig*

### **Der hessische Landbote 2013**

Der hessische Landbote ist als ein aktueller Aufruf, der zur Auflehnung anstiften will, neu erschienen. In acht Kapiteln wird Anklage erhoben. Was Büchner 1834 noch nicht aussprechen konnte, wird in diesem eindringlichen Text angemahnt.

„Friede den Hütten, Kampf den Palästen“, das war der Kampfruf des Hessischen Landboten. Er ist auch heute noch aktuell, wenn wir uns die Zustände in dieser Welt vor Augen halten: den unermesslichen Reichtum in den Händen Weniger und das Elend und die Armut von Millionen.

Ein lohnenswertes Buch, 48 Seiten, 3,50 €  
ISBN 978-3-944137-64-3

## Rüstungsexporteure und Drohnenanwender - die wahren Friedenskämpfer?

Die Kriegsgefahr wächst rasant. Wo sich irgendeine Gelegenheit bietet, ist die Bundeswehr zur Stelle, zwar nicht immer an vorderster Front, eher verdeckt als Helfer und Unterstützer, weil man genau weiß, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung aufgrund der Erfahrungen zweier Weltkriege militärischen Einsätzen ablehnend, zumindest skeptisch gegenüber steht.

Wohin der Marsch gehen soll, wird einerseits an der permanenten Steigerung der Rüstungsexporte sichtbar - hemmungslos auch in Krisengebiete und z.B. auch an die sich feindlich gegenüber stehenden Länder Türkei und Griechenland - und andererseits in dem ganz ungeniert zum Ausdruck gebrachten Verlangen nach Bushs und Obamas Killerdrohnen, mit denen man sich überall problemlos völkerverachtend und kriegsverbrecherisch einmischen kann. Die hochgerüsteten ach so friedliebenden NATO - und EU-Staaten lassen Mordwaffen in ungeheurem Ausmaß produzieren und selbstverständlich auch überall hin verkaufen. Heuchlerisch spielen sie sich als die wahren Friedenskämpfer auf, als Bewahrer von Demokratie und Schützer von Menschenrechten. Sie lassen Propaganda an Universitäten und Schulen machen, weil sie Personal brauchen, das für sie auf unterer Ebene für wenig Geld die mörderische Drecksarbeit erledigt und dabei sein Leben riskiert.

Damit streichen die hohen Herren enorme Profite ein, überfallen und rauben Rohstoff besitzende Völker aus. Die ihnen hörigen Medien verkaufen das als Kampf für Demokratie und Menschenrechte.

Mit welchen ehrenwerten Bündnispartnern die Herrschenden in der ach so rechtsstaatlichen demokratischen Bundesrepublik Deutschland rechnen, auf wen sie sich verlassen, das zeigt die durch die NSU-Affäre bekannt gewordene Verfilzung von Verfassungsschutz, Geheimdiensten und Neonaziszene.



[...] Es gibt [...] keinen Tag, der nicht Festtag in dem fürchterlichen Sinne der Entfaltung allen sakralen Pompes, der äußersten Anspannung des Verehrenden wäre. Dieser Kapitalismus ist [...] verschuldend. Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall einer nicht entschuldigenden, sondern verschuldenden Religion.“ (Dirk Baecker (Hrsg.), Kapitalismus als Religion, S. 15). Walter Benjamin schrieb

dieses Fragment 1921, also noch vor der Weltwirtschaftskrise. Er konnte - wie Karl Marx - noch nicht ahnen, welche todbringenden Verhältnisse der heutige finanzgetriebene Kapitalismus hervorbringt, und welche Kathedralen des Konsums, der Banken und der Wirtschaftsunternehmen die Skyline der Weltstädte beherrschen. Er konnte auch noch nicht ahnen, welche Manipulations- und Überwachungsmöglichkeiten in der informationshungrigen Geschwätzigkeit von Medien- und Internetindustrie entstanden sind.

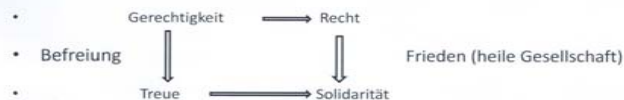
„Globalisierung“ heißt der Tarnname für diesen Klassenkampf von oben. Herbert Marcuse nannte die modernen Unterdrückungsmittel „repressive Toleranz“, die von der scheinbaren Legitimität demokratischer Strukturen übertüncht wird.

Was ist angesichts unserer Analysen, unserer Anfragen, unserer Klagelieder und Trauerarbeit unsere Aufgabe?

Ton Veerkamp hat einmal in einem Vortrag die Grundstruktur der Gesellschaft, für die die Tora Wegweisung war und ist, mit der folgenden Zeichnung beschrieben. Diese Struktur gilt für eine bäuerliche Gesellschaft, die im Hintergrund des ersten Testaments den konkreten Rahmen für die Erzählungen bietet. Für uns ist diese

## Grundworte der biblischen Schriften

- Verirrung (Verfehlung) („Sünde“) zerstört die Gesellschaft. Die Befreiung verfehlt ihr Ziel. Die Gesellschaft ist nicht gerecht. Sie hat eine Unrechtsordnung. Die Menschen können sich auf nichts mehr verlassen. Solidarität („Nächstenliebe“) findet nicht mehr statt. Deswegen ist „Sünde“ („strukturelle Sünde“) eine buchstäblich toderne Angelegenheit.



- „schub“ – Umkehr, Bekehrung setzt die gesellschaftsvernichtende Verirrung („Sünde“) außer Kraft.

Marx sehr wenige, sehr vage Aussagen. Es geht letztlich um das „Reich der Freiheit“, in dem „ein Verein freier Menschen“ die klassenlose Gesellschaft aufgrund der Vergesellschaftung der Produktivkräfte erstrebt und erreicht.

Zur dritten Grundvoraussetzung, der Sozialtheorie: Lindner konstatiert bei Marx nicht nur eine realistische Sozialontologie jenseits metaphysischer Annahmen, sondern ebenso eine konstruktivistische Erkenntnistheorie (vor allem im Anschluss an Stirner). Dadurch sei belegt, dass Marx nicht nur gesellschaftliche, sondern auch individuelle Veränderung (Selbstkritik) gedacht habe und dass dieses Individualitätsprogramm auch „marxistisch“ genannt werden könne. Beides, realistische Ontologie und konstruktivistische Erkenntnistheorie, könnten in ihrer Verknüpfung wiederum Herrschaftsmechanismen in *der* Weise aufdecken, dass sie Ansätze für einen neuen individuellen und gesellschaftlichen Umgang miteinander lieferten: herrschaftsfrei, basisdemokratisch, die Teufelskreise (Jürgen Moltmann) des rein instrumentellen Denkens und Handelns durchbrechend. Das Individuum kritisiert die Gesellschaft, die Gesellschaft das Individuum - und beide sich selbst. Dabei fallen Individuelles wie Gesellschaftliches am Ende in eins, genau wie sie in der gegenwärtigen Gesellschaftsform auseinander fallen.

Fazit: Lindner ist die Bemühung zu attestieren, zwischen der Skylla (Hegelmарxismus) und der Charybdis (Strukturalismus) der Marx-Interpretation hindurch zu schiffen. Die konsistente Verknüpfung von Ontologie, Erkenntnistheorie und Ethik erscheint jedoch als bruchstückhaft. Die Abwehr des historischen Materialismus als deterministischer Geschichtsschau ist zu teuer erkaufte: Mit einer Neukonstruktion von realistischer und konstruktivistischer Gesamtschau, die letztlich auf dem ethischen Impetus einer wie auch immer gearteten „radikalen Aufklärung“ (352) beruht.

*Martin Block*

Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit von Kritik überhaupt. Es wäre in dieser Einheit die Bedingung der Möglichkeit (Kant) von Kritik aufgezeigt und ebenso die konsistente Darstellung rational nachvollziehbarer Theoriebildung.

Marx beginnt mit der Warenanalyse, setzt fort mit ihrem Doppelcharakter (Gebrauchswert, Tauschwert) und kommt über die abstrakte Arbeit (als dem Maß für die Vergleichbarkeit geleisteter Arbeit) auf den Fetischcharakter kapitalistischer Produktionsweise. Diese drei Analysen zerlegen die bürgerliche Gesellschaft, ihre Ökonomie wie ihren Geist.

Lindner betrachtet die marxsche Entlarvung bürgerlicher Ökonomie als „Realismus“, wobei die Unterscheidung zu ebenfalls vorliegenden Realismen bürgerlicher Natur zu kurz ausfällt (271). Die Widersprüchlichkeit bürgerlicher Gesellschaften und Ökonomien hinsichtlich Arbeit und Kapital, Mehrwertproduktion und Mehrwertabschöpfung, ideologischer Verschleierung und unverschleiertem Machtanspruch, von politischer Hierarchie und (Schein-) Demokratie wird von Lindner in einer eigentümlichen Weise domestiziert. Es ist eben so, auch wenn die Widersprüche zum Himmel schreien, bzw. wenn einige wenige Reiche immer reicher werden und immer mehr Arme ärmer. Die *Brisanz* der Widersprüche bringt Lindner leider kaum auf den Punkt. Dennoch vergisst Lindner das Handeln, die Praxis und praktische Politik nicht (396). Diese ist jedoch - ähnlich wie es Althusser vorgeworfen wurde - quasi an die Verhältnisse ethisch „angepappt“. Ethik wird bei Lindner durchaus als freier Wille, als Entscheidung für Gut und Böse verstanden. Und positiv ist herauszuheben, dass für Lindner auch im Marx des Kapitals (also in seiner Spätphase) genauso ein entschiedener Gegner kapitalinduzierter Entfremdung wie in der Deutschen Ideologie oder in den philosophisch-ökonomischen Manuskripten ist und bleibt. Überdies unterscheidet Lindner bei Marx einen expliziten (kapitalbezogenen) wie impliziten Ethikbegriff (der aber unbestimmt bleibt). Dennoch unterstellt Lindner Marx einen ethischen *Perfektionismus*, der die widersprüchliche Welt einen, verändern soll. Wie dies im einzelnen geschehen soll, darüber macht schon

„Grundordnung“ Weisung, die wir in unsere Zeit, in unsere differenzierte Gesellschaft und in die Klassenkämpfe unserer Zeit übersetzen können.

Welchen Entfremdungsprozessen sind wir ausgeliefert? Wie sind wir darin gebunden und welche Befreiungsmöglichkeiten gibt es an unseren je eigenen Orten? Die meisten von uns gehören der so genannten Mittelschicht an. Was bedeutet dieser gesellschaftlich Ort für uns? Welche Praxis ist von diesem Ort aus angemessen?

„Statt eine Erzählung der Protestation zu sein, wurde das Christentum zur Erzählung der Herrschaft;“ schreibt Ton Veerkamp in dem Aufsatz „Die Liebe zu Gott oder: Vom politischen Eros“ (erschienen in: *Das Argument* 273/2007, S. 82) „sein Ursprung des Widerstands geriet in Vergessenheit. Nur hatte es als wesentliches Element in seiner Großen Erzählung die Urkunde jener Ordnung der Freien und Gleichen aufbewahrt, die Tora, die Propheten und die übrigen Schriften. Nicht nur das: Das Ritual der wöchentlichen Lesung schliff sich tief in die Seelen vieler Menschen ein. Immer wieder brach die Erzählung seines Ursprungs - nicht selten mit großer militanter Gewalt - aus dem Gehäuse der Herrschaftslegitimation hervor. Die Geschichte des Christentums ist die Geschichte der Doppelung seines Gottes. Das Christentum musste immer sich selbst bekämpfen. Die Frage ist demnach nicht, *ob* man Gott lieben soll, sondern *welchen* Gott man lieben soll. Auf *welche* Gesellschaftsordnung muss sich unser politischer Eros richten“

Wir versuchen mit unserem Namen eine vorläufige Antwort: „ChristInnen für den Sozialismus“ (CfS). Aber *welche* Gesellschaft und *welche* Ordnung meinen wir damit? Ist es so, wie Dick Boer in seinem Vortrag sagte: Wir sind ist ortlos geworden, u-topisch in einer unbehausten Welt. Wenn wir von Sozialismus sprechen, so ist dies ein Hauch von Erinnerungen, von neuen Ansätzen in unserer Zeit, z.B. in Chile oder in den sozialen Bewegungen bei uns. „Lassen uns von diesem Hauch inspirieren“ schrieb jemand auf eine

der Karten an die Pinnwand während des Intensivseminars 2013 in Bad Hersfeld. Mit „Inspiration“ übersetzt Ton Veerkamp das Wort, das in der Kirchensprache in die Formel „Heiliger Geist“ eingekastelt wird. Öffnen wir also das Gehäuse.

*Hartmut Futterlieb*

## **Marx und die Philosophie**

**Eine Rezension zum gleichnamigen Buch von Urs Lindner  
(Stuttgart 2013, 424 Seiten, 29,80)**

Urs Lindner hat seine philosophische Dissertation über das Werk von Karl Marx geschrieben: „Marx und die Philosophie“. Marx ist ein Riesenthema, *die* Philosophie natürlich noch mehr. Kann eine solche Doppelaufgabe gelingen? Sie *kann* es, allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen, die Lindner aber höchstens zum Teil einhält. Insofern ist dem Urteil von Karl Reitter beizupflichten, dass Lindners selbstgesteckte Aufgabe nur zum Teil gelungen ist. (Karl Reitter, Knapp daneben ist auch vorbei, Grundrisse 11/13)

Lindner wendet sich gegen die hegelmарxistische (Lukacz, Adorno) wie strukturalistische (Althusser) Marx-Interpretation. Dabei gelingt ihm die Wendung gegen den Hegelmарxismus eindeutiger als die gegen den Strukturalismus. Auch Lindner unterliegt nämlich der strukturalistischen Gefahr, zwischen einer Sache und dem Nachdenken darüber zu strikt zu unterscheiden, so dass diese Unterscheidung in eine Quasi-Trennung mündet. Es fehlt das überzeugend Verbindende, dass die großen philosophischen Themen des Seins (Geschichte) und des Denkens (Philosophie) einen kann. Marx-Exegese ist seit ihrem Bestehen dem Risiko ausgesetzt gewesen, in Marx zu starke unüberwindbare Gegensätze hinein- sowie herauszulesen. Hauptsächlicher Gegensatz bei Marx besteht im (dialektischen) Gegensatz oder Widerspruch zwischen einer ökonomischen

Basen und einem philosophischen Überbau. Letztlich geht es um den philosophischen Status dieses Verbindungsscharniers Dialektik, aber auch um deren praktische Grundvoraussetzung und: Erfüllung.

Auf dem Klappentext von Lindners Dissertation steht zusammenfassend: „Das Werk von Karl Marx“ sei „angesichts der anhaltenden Krise des Kapitalismus und seiner ökologischen Zerstörungsdynamiken ... wieder hoch aktuell“. Lindner versucht demnach, Marx bzw. die Marxauslegung auf den Stand der gegenwärtigen politökonomischen Entwicklung zu bringen. Wie geht er vor?

Er sieht bei Marx dreierlei Grundannahmen vorliegen: einen wissenschaftlichen Realismus (Philosophie), einen ethischen Perfektionismus (Ethik, Moral) und eine kritische Sozialtheorie (Sozialwissenschaft). Diese drei Ausgangspunkte durchliefen bei Marx eine spezifische Entwicklung, die Lindner in allen unterschiedlichen Schaffens- und Politikphasen untersucht. Er analysiert im wesentlichen folgende Werke: die Deutsche Ideologie (1844), die philosophisch-ökonomischen Manuskripte (1844), die Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (1844), den 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1859) und die drei Kapitalbände samt den Theorien über den Mehrwert (1867—1894).

Lindner kennzeichnet die genannten Grundannahmen wie folgt: Der wissenschaftliche Realismus kritisiert jede Form von Metaphysik (damit auch von Religion). Der ethische Perfektionismus begegnet dem Phänomen der gesellschaftlichen Entfremdung. Die kritische Sozialtheorie steht für Herrschaftskritik wie für die Anschlussfähigkeit Marxens an damalige wie heutige wissenschaftliche Standards. Lindner ist davon überzeugt, dass Marx in erster Linie ein sozialwissenschaftliches, kein philosophisches oder ökonomisches Werk geschaffen habe.

Das anfangs angesprochene Grundproblem bleibt trotz dieser sozialwissenschaftlichen Verortung bestehen: die konsistente, reflexiv nachvollziehbare Verknüpfung von Geschichte/Ökonomie mit Philosophie. Dies wäre gleichermaßen, auf transzendentaler Ebene, die